

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Frangierlohn 2,40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Kanbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gg. Zeile 20 Pfennig, lokale geschäftliche Anzeigen 15 Pfennig, die Reklamenzeile 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Annahmen Rabatt oder günstige Zellen-Abzählung. Offertengeld oder Auskunft durch d. Geschäftsstelle 25 Pfennig.

Nr. 19

Mittwoch, den 23. Januar 1918

78. Jahrgang

Ein Seegefecht vor den Dardanellen.

Ein Seegefecht vor den Dardanellen.

Berlin, 22. Jan. (W.B. Amtl.) Am 20. Januar riefen türkische Streitkräfte, und zwar der Panzerkreuzer „Sultan Javus Selim“ (früher „Göben“), der kleine Kreuzer „Mübitt“ (früher „Breslau“) und Torpedoboote aus den Dardanellen gegen feindliche Streitkräfte vor, die durch Fliegeraufklärung bei der Insel Imbros festgestellt wurden. Ein großer und ein kleinerer englischer Monitor wurden vernichtet, ein Transportdampfer von 2000 to versenkt, mehrere Hülfschiffe schwer beschädigt und die englische Signalflotte an der Kephala-Bucht zerstört. Beim Rückmarsch nach den Dardanellen ist der kleine Kreuzer „Mübitt“ von mehreren Unterwassertreibern von Minen und Unterseebooten gesunken. Der Kreuzer „Sultan Javus Selim“ sah beim Einlaufen innerhalb der Dardanellen an der Enge bei Ragara leicht fest. Er ist jetzt, wie die englische amtliche Meldung behauptet, durch schwere Beschädigungen auf Strand gesetzt.

Ein trauriger Schlag für die Türkei. Die beiden ehemaligen deutschen Schiffe waren die Basis, auf die sich die türkische Flotte stützte. Allerdings ist es ja noch nicht sicher, ob der Panzerkreuzer „Sultan Javus Selim“ ebenfalls vollständig verloren ist. Nähere Nachrichten fehlen noch. Immerhin dürfen die türkischen Seestreitkräfte auf dieses erste größere Seetreffen stolz sein. Trotz ihrer numerischen Unterlegenheit und des minenverfeuchten Fahrwassers ergriffen sie die Offensive und führten sie auch erfolgreich durch.

Saag, 22. Jan. Reuter meldet aus London offiziell: Die britische Admiralität berichtet folgende Einzelheiten im Anschluß an das Seegefecht vom 20. Jan.: Die „Göben“ und die „Breslau“ erschienen am frühen Morgen des 20. Januar an den Dardanellen und griffen die britischen Streitkräfte nördlich von Imbros mit dem Erfolg an, daß die „Raglan“ und „J. M. 28“ schwer von Geschossen getroffen und zerstört wurden. Die feindlichen Schiffe stießen daraufhin bis südlich von Imbros vor, wo die „Breslau“ gezwungen wurde, in eines der englischen Minenfelder einzufahren. Sie stieß auf eine Mine und sank. Die „Göben“ verließ das Schiff und kehrte mit Bolddampf nach den Dardanellen zurück. Türkische Torpedojäger, die der „Breslau“ zu Hilfe kamen, wurden von britischen Torpedojägern in ein Gefecht verwickelt und vertrieben. Als die „Göben“ sich dem Eingang der Dardanellen näherte, stieß sie ebenfalls auf eine Mine, wodurch ihre Fahrgeschwindigkeit vermindert wurde. Die „Göben“ machte etwa 15 Grad Schlagseite und brachte sich selbst zum Strand westlich von Ragara; wo sie nun von britischen Fliegern fortwährend bombardiert wurde. Die Engländer retteten 172 Mann von der „Breslau“; sie wurden gefangen genommen. Die Namen der Überlebenden der „Raglan“ und der „J. M. 28“ sind noch nicht bekannt. Bisher wurden 132 Überlebende gemeldet. Die Gesamtzahl beträgt ungefähr 310.

Die Kommissionsberatungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 21. Jan. Die deutsche Kommission für die wirtschaftlichen Angelegenheiten hat ihre gestern begonnenen Besprechungen mit den russischen Vertretern heute fortgesetzt. Die Vorarbeiten für die weiteren wirtschaftlichen Kommissionsberatungen wurden einer Subkommission überwiesen, die bereits heute nachmittags ihre Arbeiten aufgenommen hat. — Gestern und heute haben auch die ersten offiziellen Beratungen der deutsch-russischen Rechtskommission stattgefunden. Es wurden in einzelnen behandelt und formuliert: die Beendigung des Kriegszustandes sowie die Wiederherstellung der diplomatischen und konsularischen Beziehungen, die Entschädigungsfragen und die Wiederherstellung der Staatsverträge. Gegenwärtig wird über die Wiederherstellung der Privatrechte verhandelt.

Zur Lage in Rußland.

Die Wirren in Petersburg.

Basel, 22. Jan. Wie Savas aus Petersburg meldet, wurden die früheren Minister Tschingarew und Cockschin, die in der Krankenabteilung der Peter-Paul-Festung in ärztlicher Behandlung standen, vorgestern nach dem Marienpalast geführt und dort von einer Matrosenabteilung gefesselt. — In Moskau und in Petersburg wurden die Kundgebungen zu Gunsten der Konstituante durch Gewehrfeuer der Roten Garde gestört. Zwölf Manifestanten wurden getötet und eine Anzahl verletzt.

Amsterdam, 20. Jan. (W.B.) Reuter meldet aus Petersburg vom 19. Jan.: Man hält es für wahrscheinlich, daß die Sowjets und die maximalistischen Mitglieder sich zu einer neuen verfassunggebenden Versammlung unter dem Namen „Nationalkongress“ zusammenschließen. Bei den Debatten kam es zu aufregenden Austritten. Ein Mitglied der verfassunggebenden Versammlung schlug den Revolver auf den sozialistischen Führer Tsereteli an, wurde aber entwischt. Auf dem Steini (?) Prospekt kam es am Nachmittag, als ein Zug von Mitgliedern der verfassunggebenden Versammlung von der Menge, hauptsächlich Matrosen, angegriffen wurde, zu einer Schießerei. Mehrere Personen wurden getötet und verwundet. Banner der Jungtürken wurden von roten Gardisten heruntergerissen und verbrannt. Ein Soldat, der eine Fahne trug, blieb mitten auf der Straße stehen und rief aus: „Ich bin drei Jahre an der Front gewesen, nun tötet mich, wenn ihr wollt!“ Ein roter Gardist schoß ihn nieder.

Blutige Zusammenstöße in Petersburg.

Berlin, 22. Jan. (L.L.) Der Nationalkongress wird von der russischen Grenze gemeldet: Die Gesetzgebende Versammlung erteilte dem Rat der Volksbeauftragten ein Mißtrauensvotum und sprach sich für die Bildung einer neuen Regierung auf Grund der Zusammensetzung der Gesetzgebenden Versammlung aus. Die gegenwärtige Regierung könne als Vollregierung nicht angeprochen werden, da sie sich nur auf die Gewalt und nicht auf den Volkswillen stütze. In verschiedenen Stadtteilen Petersburgs ist es zu schweren und blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Gesetzgebenden Versammlung und den Maximalisten gekommen.

Der Wortlaut des Anflöungs-Dekrets.

Berlin, 21. Jan. (W.B.) Das amtliche Dekret, mit dem die verfassunggebende Versammlung in Petersburg aufgelöst wurde, hat folgenden Wortlaut:

Die russische Revolution hat von ihrem Anfang an, die Sowjets der Arbeiter, Soldaten- und Bauern-Abgeordneten für die Massenorganisation aller arbeitenden ausgebeuteten Klassen, welche einzig fähig ist, den Kampf dieser Klassen für ihre volle politische und wirtschaftliche Befreiung zu führen, an die erste Stelle gestellt. Im Laufe der ganzen ersten Periode der russischen Revolution haben sich die Sowjets vermehrt, sind gewachsen und erhärtet, indem sie aus eigener Erfahrung die Illusion des Einverständnis mit der Bourgeoisie, die Falschheit der Form des bourgeoisen demokratischen Parlamentarismus erlebten und praktisch zu dem Schluß kamen, daß die Befreiung der unterdrückten Massen ohne Bruch mit dieser Form und jedem Einverständnis unmöglich ist. Als solch ein Bruch erschien die Oktoberrevolution, die Uebergabe der ganzen Macht in die Hände der Sowjets. Die verfassunggebende Versammlung, welche nach den vor der Oktoberrevolution aufgestellten Listen gewählt war, war der Ausdruck des Verhältnisses der alten politischen Kräfte, als die Einigungspartei und die Kadetten die Gewalt innehatten. Das Volk konnte damals, als es für die Kandidaten der sozialrevolutionären Partei stimmte, nicht zwischen den Sozialrevolutionären von Rechts, den Parteigängern der Bourgeoisie und den Linken, den Parteigängern des Sozialismus wählen. Auf diese Weise mußte die verfassunggebende Versammlung, welche als die Krone der parlamentarischen Republik der Bourgeoisie erschien, der Oktoberrevolution und der Sowjetmacht in die Quere kommen. Nachdem die Oktoberrevolution den Sowjets und durch die Sowjets den arbeitenden ausgebeuteten Klassen die Macht gab, rief sie den Widerstand der Arbeiter hervor, und zeigte sich bei der Unterdrückung des Widerstandes als der Anfang der sozialistischen Revolution. Die arbeitenden Klassen mußten durch Erfahrung sich davon überzeugen, daß der alte bourgeoisische Parlamentarismus sich überlebt hat, daß er gar nicht vereinbar ist mit der Aufgabe der Verwirklichung des Sozialismus, daß nicht die allgemeinen nationalen, sondern nur die Klasseneinrichtungen (wie die Sowjets) fähig sind, den Widerstand der bestehenden Klassen zu besiegen, und den Grund zur sozialistischen Gesellschaft zu legen. Jede Wsage vor der Vollständigkeit der Macht der Sowjets, vor der durch das Volk eroberten Sowjetrepublik zu Gunsten des bourgeoisischen Parlamentarismus der verfassunggebenden Versammlung, würde jetzt ein Schritt zurück und der Beschränkung der ganzen Oktoberrevolution der Arbeiter und Bauern sein. Die am 18. Januar eröffnete verfassunggebende Versammlung ergab, auf Grund der allen bekannten Umstände, die Mehrheit der Partei der rechtssozialistischen Revolutionäre, der Partei der Kerenski, Wostschetjew und Tschernow. Es ist klar, daß sich diese Partei weigerte, den vollkommen genauen, klaren, keine falschen Zusicherungen zulassenden Vorschlag des höchsten Organs der Sowjetmacht, des Zentral-Ausführungskomitees der Sowjets zur Aufklärung anzunehmen und das Programm der Sowjetmacht, die Deklaration der Rechte des arbeitenden und ausgebeuteten Volkes, die Oktoberrevolution und die Sowjetmacht anzuerkennen. Dadurch hat die verfassunggebende Versammlung jede Verbindung zwischen sich und der

Sowjet-Republik Rußlands abgebrochen. Der Weggang der Fraktion der Bolschewiki und linkssozialistischen Revolutionäre, welche zur Zeit die größte Mehrheit im Sowjet darstellen und das Vertrauen der Arbeiter und der Mehrheit der Bauern genießen, von der verfassunggebenden Versammlung war unausweichlich. Die Partei der Mehrheit der verfassunggebenden Versammlung, die rechtssozialistischen Revolutionäre und Minimalisten führen einen offenen Kampf gegen die Sowjetmacht, in dem sie in ihrem Organ zu deren Stürzung aufrufen, und, objektiv betrachtet, hierdurch den Widerstand der Ausbeuter gegen den Uebergang des Landes und der Fabriken in die Hände der Arbeitenden unterstützen. Es ist klar, daß der übriggebliebene Teil der verfassunggebenden Versammlung auf Grund dessen nur eine Rolle des Bedeckens des Kampfes der bourgeoisischen Gegenrevolutionäre zur Stürzung der Macht der Sowjets spielen kann. Deshalb verfügt das Zentral-Ausführungskomitee, die verfassunggebende Versammlung aufzulösen.

Ein Aufruf an die Bevölkerung.

Petersburg, 20. Jan. (W.B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Aufruf an die Bevölkerung von Petersburg! Die Feinde des Volkes verbreiten das Gerücht, daß revolutionäre Arbeiter und Soldaten am 5. Januar auf die Teilnehmer einer friedlichen Kundgebung der Arbeiter Schüsse abgegeben hätten. Dies geschieht, um Unruhe und Unordnung in die Reihen der arbeitenden Massen zu tragen, und um die revolutionären Führer anzugreifen. Es ist schon festgestellt worden, daß Spitzel auf die Matrosen, Soldaten und Arbeiter geschossen haben, die die Ordnung in der Stadt sichern. Der Hauptvollzugsausschuß hat eine energische Untersuchung eingeleitet. Die Schuldigen werden von dem Revolutionsgericht abgeurteilt werden. Genauere Feststellungen werden sobald wie möglich veröffentlicht werden. Der Hauptvollzugsausschuß fordert die Bevölkerung auf, den Gerüchten keinen Glauben zu schenken und ruhig zu bleiben. Die revolutionäre Ordnung wird von Matrosen, Arbeitern und Soldaten gesichert.

Petersburgs Verbindungen mit der Entente abgeschnitten.

Basel, 22. Jan. „Daily Mail“ meldet indirekt aus Petersburg vom Freitag, daß die telephonischen Verbindungen der Botschafter in Petersburg am Freitag abgeschnitten wurden. In den Londoner Zeitungen fehlen seit Samstag früh die Privattelegramme aus Petersburg.

Das rumänische Königspaar verschwunden.

Basel, 22. Jan. Laut dem „Basler Anz.“ meldet „Daily Chronicle“ drahtlos aus Jassy, das Königspaar befindet sich seit Mittwoch voriger Woche nicht mehr in Jassy. Sein jetziger Aufenthalt wird von Bratianu, der noch immer das Gesamtkabinett führt, nicht bekannt gegeben. Deputierte des rumänischen Arbeiter- und Soldatenrates amtierern in verschiedenen Ministerien.

Buchanans Vertrauen.

London, 21. Jan. (W.B.) Reutermeldung. Der Vertreter Reuters hatte eine Unterredung mit Buchanan, dem britischen Botschafter in Rußland, der in London angekommen ist. Buchanan sagte in der Unterredung: Durch die Nahrungsmittelknappheit ist die Lage sehr ernst. Natürlich bekamen wir in den Gesandtschaften nicht das Schlimmste zu kosten, denn die Behörden bemühten sich natürlich, diese Dinge dem diplomatischen Korps so ruhig als möglich erscheinen zu lassen, aber selbst für die Gesandtschaften waren diese Sachen während der letzten Monate nicht zu haben. Die Dinge sind so schlimm geworden, daß eines Tages dort ein gefährlicher Lebensmittelmangel herrschen kann. Die allgemeine Ansicht ist, daß die Lebensmittel in diesem Monat vollkommen ausgehen werden, und wenn eine Hungersnot eintritt, kann man eine Anarchie erwarten. In diesem Falle wird jedermann in Gefahr sein. Deshalb ist die Lage sehr ernst. Was die politische Lage anbelangt, so kann ich offenbar meine Ansichten in der öffentlichen Presse nicht vollkommen ausdrücken. Die hauptsächlichste Tatsache ist es, daß die Bolschewiki zweifellos gegenwärtig. Die bolschewistischen Lehren sind zweifellos über ganz Rußland verbreitet und finden besonders bei denjenigen Anklang, die nichts zu verlieren haben. Was die Zukunft Rußlands anbelangt, so will ich keine Voraussagen machen, selbst wenn ich dazu in der Lage wäre. Von einem bin ich überzeugt: Rußland ist noch nicht am Ende angelangt. Ein so großes Land kann nicht aufgelöst werden. Ich glaube, daß sein angeborener gesunder Menschenverstand das Volk befähigen wird, aber alles hinwegzukommen. Für die Zukunft dieses großen Landes mit seinen unermesslichen Möglichkeiten ist nicht die Verteilung die Hauptsache, sondern die Auffindung eines Bindegliedes für die Zukunft. Darin vertraue ich auf die Zukunft des Landes, in dem ich so viele Jahre zubachte.

Kriegsbeschädigte und „Frankfurter Zeitung!“

Mit der ihr eigenen Annahme versucht die demagogische „Frankfurter Zeitung“ in verschiedenen Artikeln der letzten Zeit sich als die Vertreterin der Interessen der deutschen Kriegsbeschädigten hinzustellen. Und kann sich vor „maßloser Empörung“ nicht genug tun, die Zurechtweisung, die in einer Berliner Versammlung der Vaterlandspartei einigen vorläufigen Kriegsbeschädigten zuteil wurde, als eine unglaublich „viesig- und schamlose“ Tat hinzustellen. Wie das Frankfurter Blatt selbst zugibt, stützen sich ihre Schilderungen auf die Angaben des Dr. Preshin, der durch seine unparteiischen, menschenwürdigen und Stützungsversuche in der betreffenden Versammlung wohl als der Urheber des Vorfalls anzusehen ist und aus diesem Grunde wohl nicht als objektiver Zeuge in Frage kommen kann.

Diese für agitatorische Zwecke zurechtgestutzten und gefälschten Vorgänge sucht die „Frankf. Ztg.“ in ihrer sattham bekannten Art auszubuten. Wir verlagen es uns, weitere Worte über diese der Frankf. Ztg. eigenen Kampfesart zu verlieren. Ganz entschieden werden es sich aber die immer noch national und vaterländisch empfindenden ehemaligen deutschen Soldaten verbitten, ihre Ehrenbezeichnung „Kriegsbeschädigte“ zu den durchsichtigen demagogischen Zwecken der „Frankf. Zeitung“ hergeben zu müssen. Sie legen entschieden Verwahrung dagegen ein, mit denjenigen demokratisch gesinnten Elementen, die durch ihr unqualifizierbares Benehmen in jener Berliner Versammlung dieses Emporschäumens einer begreiflichen Empörung hervorzurufen, in einen Topf geworfen zu werden.

Ueber die Maßregelung des Herrn Ruttner schreibt die Frankfurter Zeitung:

„Die Sache hat noch ein Nachspiel. Es betrifft aber nicht die Vaterlandsparteiler, sondern die Kriegsbeschädigten in dem Vater ihres Bundes, Ruttner. Kurz nach jenen Szenen versammelten sich die Kriegsbeschädigten, und in der Erregung über jene Vorgänge forderte Ruttner sie auf, ihre Kriegsbücher abzulegen. Daraus hat das Oberkommando in den Marken Herrn Ruttner jede Tätigkeit für den Bund der Kriegsbeschädigten verboten, weil sein Verhalten beweise, daß er eine sachliche Leitung des Bundes nicht gewährleisten könne. Man ist erstaunt und fragt sich, ob die Wirkung solcher Maßregeln bedacht sei. Der Belagerungsstand mag die Möglichkeit dazu geben, aber ist es klug, in einem privaten Verein so einzugreifen? Das Volk trägt willig und gern alle Beschränkungen, die der Krieg erfordert, aber gerade der ohnehin zahlreichen Beschränkungen wegen, die der Krieg naturgemäß mit sich bringt, empfindet es unnütze Eingriffe umsomehr. Man scheint in manchen Kreisen keine Ahnung zu haben, wie das Volk durch solche Maßnahmen, in Verbindung mit gewissen politischen Vorgängen, radikalisiert wird, und man wird sich wundern, was dabei herauskommen mag!“

„Man“ wird sich nicht wundern. „Man“ wird über das gesunde Urteil des deutschen Volkes in „manchen Kreisen“ nicht im Zweifel sein. Man wird wissen, wie ein deutsches Volksempfinden sprechen wird: Daß den Trägern des Ehrentitels „Kriegsbeschädigte“ kein Freibrief für unangemessenes Betragen erteilt wurde und daß Leute, die in der Weise dieses Herrn Ruttner das Ansehen der deutschen Regierung und die Würde vor der obersten Heeresleitung zu untergraben suchen, entsetzt werden müssen. Dies ist auch die Ansicht der überwiegenden Mehrheit der deutschen Kriegsbeschädigten.

Auch ein Kriegsbeschädigter.

Ein holländischer Neutralitätsbruch.

Amsterdam 22. Jan. Reuter meldet aus Washington: Die niederländische Regierung hat jetzt beschlossen die 80 in amerikanischen Häfen liegenden holländischen Schiffe an die Vereinigten

Staaten zu vermieten. Die vorläufige Ueberreife darüber, die soeben in London unterzeichnet worden ist, bestätigt, daß diese Schiffe nicht nach dem Kriegsgelände geschickt werden sollen.

England pumpt in Japan.

Tokio, 22. Jan. Reutermeldung: Eine britische Anleihe von 100 Millionen Yen ist in Japan untergebracht worden.

Die Friedensforderung der englischen Metallarbeiter.

Amsterdam, 22. Jan. (E.L.) Im Zusammenhang mit der aus der Berner Tagwacht übernommenen Londoner Nachricht von einem Ultimatum der Metallarbeiterverbände meldet Reuter: In Woodwich haben 2000 Arbeiter auf einer Versammlung einen Antrag angenommen, der die Regierung erzieht, mit den Kriegführenden Verhandlungen anzuknüpfen auf folgender Grundlage: Selbstbestimmungsrecht der Völker, keine Annektionen, kein Schadenersatz. Sollten die Verhandlungen ergeben, daß der deutsche Imperialismus das einzige Friedenshindernis ist, so ist die Versammlung bereit, an der Fortsetzung des Krieges mitzuwirken, bis dieses Ziel erreicht ist. Zugleich wird auf die Einberufung einer internationalen Arbeiterkonferenz gedrungen, auf der Delegierte aus allen Ländern zu erscheinen hätten.

Carson tritt zurück.

Amsterdam, 22. Jan. Amtlich wird aus London gemeldet, Sir Edward Carson ist als Mitglied des Kriegskabinetts zurückgetreten. Reuter versichert und Carson bestätigt es in einem Briefe an Lloyd George, daß keine Meinungsverschiedenheit innerhalb des Kabinetts Ursache des Rücktritts sei. Carson gehe vielmehr, um der Regierung freie Hand zu lassen in den irischen Angelegenheiten, wo eine neue unglückliche Wendung der Dinge sich bemerkbar mache.

Frankreich.

Zum Caillaux-Prozess.

Genf, 22. Jan. Der Schweizerische Press-Telegraph bringt weitere Mitteilungen aus französischen Blättern über den Inhalt der im Bankhaus Caillaux in Florenz gesundenen Schriftstücke. Der „Gaulois“ erklärt, die aufgefundenen Ministerliche Caillaux umfaßte 40 Namen aller Parteien und Schattierungen, darunter Br and und Viviani. Die Caillaux als sehr tüchtig bezeichnet. Entgegen der früheren Mitteilung besteht kein Plan über die Bildung forstlicher Spezial-Regimenter. Nach dem „Journal“ beginnt der von Caillaux ausgearbeitete Plan einer Verfassungsreform mit den Worten: Wenn der Friede durch den Sieg errungen ist, An Einzelheiten über den schon kurz bekannt gewordenen Verfassungsplan selbst teilt das „Journal“ noch folgendes mit: Die nach dem geheimen Wahlrecht gewählte Kammer hat keine legislative Gewalt mehr. Sie kann nur Resolutionen einbringen und Wünsche äußern. Der Staatsrat würde bestehen aus einem Ausschuss des Parlaments, aus von der Regierung ernannten Beamten und aus Vertretern der Industrie, des Handels und der Bankwelt. Die Kammer hat das Recht, die Beschlüsse des Staatsrates anzunehmen oder abzulehnen. Auch der Senat hat nur eine beratende Stimme. Der Präsident der Republik kann durch ein Misstrauensvotum gestürzt werden. — Der Kassenstrahl soll auch Schriftstücke enthalten haben, die sich auf Baribou, Briand und Viviani beziehen.

Die Affäre Malvy.

Paris, 21. Jan. (W.B.) Nach einer Havasmeldung trat der Senat heute zu einer Sitzung zusammen und konstituierte sich als Staatsgerichtshof, um über den früheren

Minister des Innern Malvy zu urteilen. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wurde beschlossen, die nächste Verhandlung am 23. Januar abzuhalten.

Italien.

Paderna zur Verantwortung gezogen.

Friedrich, 22. Jan. Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet: Die Untersuchungskommission zur Aufklärung der Ursachen des italienischen Rückzuges am Isonzo beschloß die Vernehmung des Generalstabschefs Cadorna. Der Kriegsminister gab die Ermächtigung zur Vernehmung des Generals, der nach Rom berufen wurde.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 22. Jan. (W.B. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seevesgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich von Ypern war die Kampfaktivität der Artillerien am Tage und an einzelnen Nachstunden lebhaft. Mit kleinen Abteilungen versuchte der Engländer vergeblich an mehreren Stellen in Flandern in unsere Kampfzone einzudringen.

An der übrigen Front ist die Gefechtsaktivität mäßig, Seeresgruppen deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

In den Argonnen, nördlich von Le Four de Paris streifen französische Kompanien nach tagsüber anhaltender Artillerievibration am Abend gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden durch Feuer und Nahkampf abgewiesen.

Auf dem östlichen Maasufer und in der Gegend von Fiereh lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 22. Jan., abends. (E.L. Amtlich)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 20. Jan. (W.B.) Generalstabsbericht vom 19. Januar. Mazedonische Front: Im oberen Stambitose verdrängten unsere Erkundungsgruppen einen feindlichen Posten und kehrten mit verschiedenen Beuteplündern zurück. Im Cornabogen wurde durch eine starke feindliche Infanterieabteilung, die gegen unsere Stellung vorging, durch Feuer abgewiesen. Hieraus gingen unsere Abteilungen zum Sturm vor und drangen trotz heftigem feindlichen Widerstandes in die gegnerischen Gräben ein, aus denen sie französische Gefangene zurückbrachten. Bei Dobruposse, in der Moglenagegend und an mehreren Punkten zwischen Bardar und Doiran zeitweiliges konzentriertes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Im Strumatsale zerstörte unsere Artillerie mehrere englische Infanterieabteilungen. Feindliche Flieger warfen Bomben auf die Stadt Demir Hisar in der Nähe des deutsch gekennzeichneten Militärhospitals. Drei Einwohner wurden verwundet, keine Sachschäden. — Dobruposafront: Waffenstillstand.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 19. Jan. (W.B.) Amtlicher Tagesbericht. Palästinafront: Nördlich El Bire schob sich

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(11. Fortsetzung.)

Um jedoch gründlich mit Schmutz und Eend anzukommen, gab es einen schlammigen und starken Heud zu bekämpfen — den Wutty, der das Volk im Stumpf an und in der Tüchtigkeit feilheit, und den ein einzelner nicht bekämpfen konnte, trotz des besten Willens. Eisa, die zuweilen eines der Dörfer aufsuchte, um sich selbst Eublat in die Verhältnisse zu schaffen, war von manchem Anblick, der ihr dort zuteil wurde, tief erschüttert. So viel Eend hatte sie in Deutschland niemals kennen gelernt.

Häufig Alexander hatte seine Eltern nicht nach Kalnoh begleitet. Vorläufig konnte er dienstlich noch nicht abkommen, und später sollte er im Auftrage seines Vaters nach dem weiter im Norden liegenden Schloß Roschnow reisen, um dort mit dem Administrator wegen der Anschaffung neuer Maschinen zu verhandeln.

Schloß Roschnow und der dazu gehörige Grundbesitz war vor zweihundert Jahren den Kalnohs zugefallen. Es war damals nur ein großes Bauerngut gewesen, denn der Name Roschnow war heute im Volke noch weit verbreitet. Ein Dorf der Kalnohs hatte das hübsche, herrliche Schloß dort erbauen lassen und um sehr billigen Preis großen Landbesitz umgesehen angekauft.

So war es mit der Zeit ein gar stattlicher Besitz geworden, der den Fürsten Kalnoh reiche Einkünfte brachte. Der Name Roschnow wurde dem der Fürsten, wie auch die Namen der anderen Güter, angegliedert. Sie hießen Fürsten von Kalnoh, Burtschikow, Jarusk, Ebowitsch und Roschnow. Den letzten Namen wählten Ivan und sein Sohn meist als Inbegriff bei großen Reisen, wenn sie durch ihre Namen und Titel nicht geniert sein wollten, hauptsächlich auf Reisen ins Ausland.

Sie hatten für diesen Zweck einen Paß, der einfach auf die Namen „Iwan Roschnow“ oder „Alexander Roschnow“ lautete. Diesen Namen zu führen, waren sie berechtigt, und da er in Rußland auch in Bürgerkreisen viel gebräuchlich war, konnten sie ihn ohne alle Präntention führen.

Alexander hatte sich selber zu dieser Reise erboten. Fürst Ivan merkte daraus, daß er entweder bereits mit seinem Interesse für die junge Deutsche zu Ende war, oder daß diese ihm deutlich zu verstehen gegeben, daß er nichts zu hoffen hatte.

Er nahm Alexanders Angebot jedenfalls sehr erkören an, es ihm erdens eine sehr weite und beschwerliche Reise parte und er es dookens auch gern sah, wenn sich Alexander möglich beschäftigte.

Die Fürstin Maria Petrovna war jedoch wenig entzückt davon, daß Alexander nicht mit nach Kalnoh kam. Die Großfürstin Anna Pawlovna hatte für einige Wochen ihren Besuch im Schloß Kalnoh zugesagt, und sie und die Fürstin hofften viel für ihre Pläne und Wünsche von einem vertraulichen, freien Besammensein, wie es auf dem Lande üblich ist. Daraus konnte jedoch nichts werden, wenn Alexander nicht nach Kalnoh kam.

Die Fürstin setzte es also durch, daß Alexander erst einige Zeit nach Kalnoh kam, ehe er nach Roschnow ging. Und sie ahnte nicht, was sie sich damit selbst für einen schlimmen Dienst erwies.

Sie dankte sich sehr klug, daß sie es so einzurichten gewußt hatte, daß Eisa mit der Großfürstin in Kalnoh zusammenzutreffen mußte und hütete sich, ihm etwas vorher davon zu verraten.

Alexander hatte sich nur schmerzlichen Herzens dazu entschlossen, von Kalnoh fern zu bleiben. Sein Herz zog ihn gewaltig nach Eisa, wo Eisa weckte. Aber er wollte der Verurteilung aus dem Wege gehen, denn in Kalnoh würde ein einfaches Zusammentreffen mit Eisa nicht dauernd zu ungehen sein.

Und er wachte, welche Gefahren für sie und ihm in einem ungeschicklichen Verkehr lagen. Er traute sich nicht die Kraft zu, Herr über sich selbst zu bleiben.

Da ihn aber seine Mutter nicht eher zufriedener ließ, bis er sein Wort gab, auf kurze Zeit wenigstens nach Kalnoh zu kommen, so jagte er, scheinbar widerwillig, und doch mit einer heißen Freude, zu. Er hatte ja nun getan, was er konnte und an Zurückhaltung Unmenschliches geleistet. Mehr konnte man billiger Weise von ihm nicht an Entschlossenheit verlangen.

Eisa war froh und auch traurig zugleich, als sie von Tatjana hörte, daß ihr Bruder nicht mit nach Kalnoh gehen würde.

So sehr sie ihm seine Zurückhaltung dankte, — nie hatte er seit jener Szene in Tatjanas Arbeitszimmer wieder ein Wort an sie gerichtet, das nicht jeder hätte hören können — so sehr sehnte sie sich doch nach seinem Anblick.

Sie lebte ja, trotz allen Bemühensgründen, nur in den kurzen Momenten, da ihre Blicke, frei wie auf der Flucht, ineinandertrafen. Daß Fürst Alexander ihr Schicksal war, von dem alles Glück und Unglück ihres Lebens abhängig sein würde, wußte sie nur zu gut.

In Schloß Kalnoh begann ein ganz anderes Leben als in dem Palais in Petersburg. Das Haus war nie leer von Gästen. Große Festlichkeiten waren an der Tagesordnung, und es herrschte ein reges Leben und Treiben. Da Tatjana täglich ausritt mit ihrem Vater und manchen der anwesenden Gäste — sie war eine vorzügliche und leidenschaftliche Reiterin — und auch sonst jetzt Eisa Dienste weniger in An-

bruch nahm, blieb dieser viel freie Zeit. Sie erbat sich als eine Günst von der Fürstin Maria Petrovna, daß sie sich an derweil im Hause nützlich machen durfte. Maria Petrovna, die natürlich stark in Anspruch genommen war, nahm dieses Anerbieten, das sie etwas entsetzte, freundlich an. Es gab so mancherlei zu tun, was man den Domestiken nicht überlassen konnte.

Eisa war der Fürstin immer sympathischer geworden. Sie schätzte das taktvolle, kluge Mädchen sehr und gab ihr häufig genug Beweise ihres Wohlwollens. So freundlich die stolze Frau überhaupt zu einer Untergebenen sein konnte, war sie zu Eisa.

Einige Wochen nach der Ueberlieferung kam auch Fürst Wladimir Sogareff nach Kalnoh, und mit ihm traf eine Cousine von ihm mit ihrem Gatten, Graf Arganoff ein.

Das junge grüßliche Ehepaar hielt sich freilich nur einige Tage auf, denn Graf Arganoff verabschiedete sein Gut, das nicht weit von Kalnoh lag, selbst, weil er in sehr wenig glänzender Verhältnisse war, und die Gräfin war nicht nur eine überaus zärtliche Gattin, sondern eine noch zärtlichere Mutter und sie hatte ihr achtjähriges Söhnchen daheim lassen müssen.

Von all den Gästen, die Eisa in Kalnoh kennen lernte, gefiel ihr dies zärtliche Ehepaar am meisten. Sie waren so schlicht und freundlich, ein paar wahre und klare Menschen, die sich in ihren sehr bescheidenen Verhältnissen so wohl fühlten, daß sie mit keinem König getauscht hätten.

Wladimir Sogareff war mit Graf und Gräfin Arganoff innig befreundet und es wollte Eisa scheinen, als hätte diesen beiden Menschen Tatjana als seine zukünftige Gattin zeigen wollen. Es schien ihm eine große Freude zu sein, daß sich Tatjana der Gräfin sofort sehr innig angeschlossen, und daß seine Wahl scheinbar dem grüßlichen Ehepaar sehr zusagte.

Wladimir Sogareff, der keine Geschwister besaß, war mit der Gräfin Arganoff zusammen wie Bruder und Schwester aufgewachsen, und auch mit Graf Arganoff war er schon seit seinen Kindertagen befreundet.

Als Graf und Gräfin Arganoff wieder abgereist waren, ergab es sich oft ganz wie von selbst, daß Wladimir und Tatjana aufeinander angewiesen waren. Andere Gäste beandeten sich momentan nicht in Kalnoh. Die Großfürstin wurde bald erwartet und man traf für ihren Besuch große Vorbereitungen.

Fürstin Maria Petrovna machte es Wladimir Sogareff leicht, sich Tatjana zu nähern. Und auch bei dieser beliebigen Angelegenheit erwies sich Eisa, der Fürstin und Tatjana eine taktvolle Helferin.

In ihrem Schutze konnte man das junge Paar unbesorgt auflassen lassen. Eisa verstand es vorzüglich, zugehen zu sein und doch nichts zu sehen, und zu hören, was nicht ihres Amtes war. Daß Tatjana längst Eisa zur Vertrauten ihrer Angelegenheiten gemacht hatte, ahnte die Fürstin freilich nicht.

Wiesbaden 1,

28. 11. 191

Ein Bezieher der

erklärt, Nr. 19

vom

nicht erhalten zu haben.

Um kostenfreie Nachlieferung der Nummer unter Beifügung dieser Meldung wird ersucht.

Zeitungstelle

34
Bezieher:

C 139a

121
1892
Zeitungsia



nach

Villenburg

gültig sein. Das Schiedsgericht ist an die nach Abs. 1 bestimmten Preisgrenzen gebunden. Es bestimmt darüber, wer die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat. Der bei Festsetzung des Preises zu berücksichtigende, der zur Zeit des Geschäftüberganges (§ 6, Abs. 3) angemessen war. Der Verpflichtete hat ohne Rücksicht auf die endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises zu liefern, die Bezugvereinbarung vorläufig den von ihr für angemessen erachteten Preis zu zahlen.

Das Schiedsgericht wird von der Landeszentralbehörde bestellt. Zuständig ist das Schiedsgericht des Bezirkes, aus dem die Lieferung erfolgen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Brotregelung.

Die gleichnamige Verordnung vom 29. Oktober 1917 (Kreisblatt Nr. 257/17) wird vom 1. Februar 1918 an durch nachfolgende Anordnung ersetzt:

§ 1. Es ist für die Getreideunversorgten pro Kopf und Woche folgende Brot- bzw. Mehlmenge zuständig: 4 Pfund Brot (= täglich 285 g) oder 32 Brötchen zu je 50 g oder 1360 g Weizen- oder Roggenmehl (= täglich 194 g).

Auf die Brotarten, auch wenn sie einen anderen Aufbruch haben, sind nur die genannten Mengen zuständig.

§ 2. Verkauft werden darf an Brot nur solches von 4 Pfund oder 2 Pfund oder Brötchen von 50 g. Das Gewicht muß 24 Stunden nach der Beendigung des Backens vorhanden sein (Verkaufsgewicht).

§ 3. Es werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

für ein 4 Pfund-Brot	80 Pfg.
für ein 2 Pfund-Brot	40 Pfg.
für ein 50 g-Brötchen	4 Pfg.
für ein Pfund Weizenmehl	28 Pfg.
für ein Pfund Roggenmehl	25 Pfg.

Vorstehende Weizen- und Roggenmehlpreise beziehen sich nur auf solches Mehl, das durch etwaige Erparung von Brot in geringen Mengen gekauft wird. Auf Mehl, das Unversorgten unmittelbar von der Gemeinde zum Selbstverbrauch abgegeben wird, finden die vorstehenden Mehlpreise keine Anwendung, die Preise für solches Mehl sind von der Gemeindebehörde in Gemeinschaft mit dem Wirtschaftsausschuß zu regeln.

§ 4. Den Gemeinden wird seitens des Kreises pro Kopf und Woche der Unversorgten 1400 g Roggen- bzw. Weizenmehl und außerdem zur erforderlichen Streckung 140 g Kartoffelstreckungsmehl zugewiesen. Für die Versorgung der Unversorgten ist hiervon zu verausgaben pro Kopf und Woche:

Roggen- bzw. Weizenmehl	1360 g
und Kartoffelstreckungsmehl	140 g

Die Bäcker müssen das Kartoffelmehl zur Brotstreckung verwenden.

§ 5. Die monatliche Bedarfsmenge der Selbstversorger bleibt nach wie vor 8 1/2 kg Brotgetreide für den Kopf.

§ 6. Zuwiderhandlungen werden nach der Reichsgesetzgebung bezw. den reichsrechtlichen Bestimmungen über Höchstpreise bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt am 1. Februar 1918 in Kraft.

Dillenburg, den 15. Januar 1918.

Der Kreisausschuß.

Die Gaigener Schafschäfer sucht einen
Schäfer.

Pohn jährlich 1000 Mark. Zuhabende können sich bis zum 1. Februar bei dem Unterzeichneten melden.

Der Schafmeister:
Ph. Heintz, Engelsberg.

Ein. Bo. elsberger

Rind,

1/2 Jahr alt, zu verkaufen.
Heintz, Wilh. Thomas,
Ranzembach, Distrikt.

Mittelschwere

Fahrfuhr

im März kalbend, steht zum verkaufen bei (250)

Hermann Franz,
Langenaubach.

Zwei Schere rote

Ochsen

stehen zum Verkauf bei

Wilhelm Bicker,
Rabenscheid.

Ein Waggon

Bohnenstangen,

zwei oder drei zu haben gesucht gegen Kassa. Angeb. mit Preis pro 100 Stück franko Böhnhof an Johann Wader, R. B. - Eggenfeld, Schimmering. Nr. 48.

Lechtiger 176

Schmiedegeselle,

der auch Rindvieh beschlagen kann, gesucht von

H. R. Heintz,
Niederscheid.

1 Handkarre

zu verkaufen.
Heintz, Heintz, Marbach 77.

Wärmflaschen

eingetroffen

H. F. Saksfeld,
Marktstraße Telefon 191

Ein fast noch neues

Violier Instrument

mit Dreifuß und 3 Meter lang. Deutscher Violier-Exakte zu verkaufen. Näheres

Marbachstr. 85.

Ein Coupé

oder

Halbverdeck,

auch gebraucht, zu verkaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe an

(236) Pfarrer Kirchner, Bienen.

Landwirtschaft.

Verheirateter fleißiger

Arbeiter evtl. Kriegsbefähigter, mit Landwirtschaft und Kuhwerk vertraut, in selbständige dauernde Stellung nach Dillenburg gesucht bei freier Wohnung und gut. Gehalt. W. 245 durch die

Geschäftsstelle.

Verloren!

Zwischen Frohnhausen und

Sträßbergbach

Automobil-

Kilometeruhr

verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei

Fr. Saksfeld, Steinbrücken.

An die Schuhmacher! Ersatz-Schuh-Unterrichts-Kursus.

Auf behördliche Veranlassung findet in der Woche vom 28. Januar—2. Februar 1918 von 9—12 und 2—5 Uhr zu Dillenburg im Saale Thier für eine Vergütung von 5 Mark ein Unterrichtskursus für alle Berufs-Schuhmacher des Kreises statt. (Bei unbegründeter Nichtteilnahme erfolgt keine Zuzahlung von Lehrer und Rohmaterialien.) Es haben sich zu betriebligen die Schuhmacher

A. des früheren Amtes Dillenburg (mit Ausnahme der unter C genannten Orte) am 28. u. 29. Jan.

B. des früheren Amtes Herborn am 30. u. 31. Jan.

C. aus Sätzler, Alendorf, Fellerbilln, Flamersbach, Gutsenhain, Gaigerfeldbach, Heisterberg, Langenaubach, Niederroßbach, Oberroßbach, Offen, Rabenscheid, Rodenbach, Steinbach, Waldaubach, Widelbach am 1. und 2. Februar.

Mitzubringen sind Werkzeug, Wachs- und Glaspapier, eiserner Dreifuß und Schuhe zur Instandsetzung mit Ersatzstoffen.

Anmeldung bis zum 26. cr. an

die Kreisbekleidungsstelle.

Geschäftsnummer: Wilhelmstr. 1. IV, (Telefon 55).

Stern Elite Salz

in 1-Pfund-Paketen

trifft erster Tage wieder ein

Franz Heinrich

Telefon Nr. 44.

Die letzte Holzversteigerung ist genehmigt worden.

Dillenburg, 22. Januar. Der Magistrat.

Kraftfutter für Schweine

erhält in höchstem Maße

Rassol

als Futterzusatzmittel

b. Mast- u. Aufzucht b. Schweine, Kalber.

Wirkung besonders auch bei kranken u. lahmen Schweinen überraschend

schnell.

Niederlage: Amts-Apotheke Dillenburg,

Amts-Apoth. Herborn,

Apotheke Straßbergbach.

Fabrikant: Amts-Apotheke Emmerichshain.

1 ar. Drigfl. 3.85 M.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.

Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr:

Kreissynode in der Steinbüchlerschule Hr. Conrad.

Bekanntmachung.

Die neuen Fettkarten, sowie Kaffeezusatzkarten vom am Donnerstag und Freitag in folgender Reihenfolge Ausgabe:

für die Nummern 1—300 Donnerstag vormittag,

von 301—650 nachmittags,

für die Nummern 651—950 Freitag vormittag und für

übrigen nachmittags.

Kaufhaber haben keinen Anspruch auf Fettkarten mit Brotgetreide Besorgung haben keinen Anspruch auf Zusatzkarten.

Dillenburg, den 23. Januar 1918.

Die Polizeiverwaltung.

K.A.-Seifenpulver.

Die Kolonialwarengeschäfte und Wäschereien werden bitten, die Kartenabschnitte und sonstigen Ausweise, die zum Bezug von K. A. Seifenpulver berechtigen, zu messen und diese der zuständigen Behörde (Bürgermeister) abzuliefern. Diese stellt jedesmal eine gestempelte Bescheinigung darüber aus, wieviel Marken abgeliefert worden. Nach dieser Bescheinigung, welche mir bis spätestens 10. jeden Monats einzusenden ist, erfolgt prompte Zuteilung.

Franz Heinrich,

Kolonialwaren-Großhandlung,

Dillenburg. Telefon 44.

Gr. Jobelwerk m. b. H. Bedarf in Dillenburg, Herborn und Eigenheimen für Schreinerlei sucht gegen **Bieter bezw. Vermittler bei Versteigerungen**

oder sonst. Kaufabgeschlüssen.

Von Intereffenen Näh. unter GN 249 an die Geschäftsstelle d. Bi. erbeten.

Einmaltaler **Kuh,**

in den ersten Tagen kalbend, steht zu verkaufen bei

Fr. Wilh. Haas, Sechsheld-n.

Ein **Stuhmachereisen**

und Zehlnagel für gesucht Carl Bertelmann Schuhmachereisen, Herborn, Da p Straße Nr. 67.

Nachruf.

Am Sonntag, den 20. d. Mts. starb nach langem schweren Leiden unser hochgeschätzter Kollage, der Bürobeamte

Herr Hermann Weyel

im 43. Lebensjahre.

Der Verstorbene war uns stets ein lebenswürdiger, hilfsbereiter Freund und ein Vorbild in der Arbeit. Wir beklagen seinen Helmgang auf Tiefste und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Die Beamten der Firma
Westerwälder Thonindustrie Breitscheid.
G. m. b. H.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr entschlief sanft in getrostem Glauben an seinen Herrn und Heiland unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater

der Wirkliche Geheime Oberkonsistorialrat,
Generalsuperintendent a. D.

D. theol. Heinrich Maurer,

Ritter hoher Orden,

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Paul Maurer, Major und Kommandeur des Ersatzbataillons im Inf.-Regt. 70 und Frau Luise geb. Ott,

Dekan Fremdt u. Frau Ella geb. Maurer, Pfarrer Tiedl u. Frau Lina geb. Maurer und 8 Enkel.

Wiesbaden, Saarbrücken, Langenschwalbach, Geisenheim, den 22. Januar 1918.

Die Trauerfeier findet Freitag, den 25. Januar, vorm. 11 Uhr in der Marktkirche statt, in Anschluss daran die Beisetzung auf dem Nordfriedhof.